



Newsletter

Solidaritätsnetz Ostschweiz

Informationsblatt des Solidaritätsnetzes Ostschweiz

Ausgabe 11 / November 2007

INHALT:

3 Jahre Solidarität mit Flüchtlingen

Café International

Mittagstisch aktuell

Gesprächsrunde am Mittagstisch

Härtefall Seminar II - Schlussresolution

Nothilfe - Odyssee

Ein Solidaritätsbild aus Marokko

Schicksale! Schicksale?

Übrigens

...wieder sind bei uns Flüchtlinge auf der Strasse... 24 h Mahnwache

Wir sind aus Solidarität 24 Stunden auf der Strasse für Menschen, die wegen Hunger, Krieg und Verfolgung jahrelang auf der Flucht sind.

23./24. November 2007
Freitag 17 Uhr bis Samstag 17 Uhr
Marktplatz Bohl, St.Gallen

Die Nothilfe funktioniert im Kanton St.Gallen in vielen Gemeinden nicht. Schon heute leben Flüchtlinge unter prekären Verhältnissen in einer menschenunwürdigen Nothilfe.

Neu werden ab Januar 2008 mehr als 120 Flüchtlinge allein im Kanton St.Gallen in die Nothilfe getrieben.

Nothilfe im Kanton St.Gallen heisst Ausgrenzung, Psychoterror und Isolation. Menschen müssen in feuchten Kellern hausen, tagsüber sind sie schutzlos jedem Wetter ausgesetzt, haben kein warmes Mittagessen – nur 8 Franken pro Tag für Essen, Hygiene und Kleider.

Darum, 24 Stunden Mahnwache für einen menschenwürdigen Umgang mit Flüchtlingen. Mit Musik, Poesie, Texte, „Mitternachtsgespräche“, Geschichten und andere Beiträge. Kommt dazu, macht mit, auch stundenweise. Suppe, Tee, Feuer und zelte stehen bereit. Für das grosse gemeinsame Buffet warmes und kaltes Essen mitbringen und fürs Schlafen Schlafsack und Mätteli.



Drei Jahre Solidarität mit Flüchtlingen



Seit drei Jahren. Aufrü-
teln, informieren, protes-
tieren und Hintergründe
aufzeigen.



Seit drei Jahren. Zuhören,
da sein, kochen, begleiten
und unterstützen.

Im November 2007 wird das Solidaritätsnetz Ostschweiz 3 Jahre alt. Was einige engagierte Bürgerinnen und Bürger im Herbst 2004 zusammen mit Flüchtlingen als kleine Gruppe begannen, ist mittlerweile zu einem doch beachtlichen Netz geworden. Mehr als 1000 Personen gehören dazu – jede und jeder auf seine Art. Ungeachtet der politischen Eiszeit, die sich seit mehreren Jahren über die Schweiz ausbreitet, engagieren sich diese Freiwilligen in verschiedensten Aktivitäten:

Mittagstisch: seit dem 22.11.2004 kochen jeweils 2 Freiwillige von Montag bis Samstag für 10-20 Personen. Das sind mehr als 940 Tage Mittagstisch!

BeraterInnen: 2 – 3 Mal pro Woche beraten Freiwillige Flüchtlinge während oder nach dem Mittagstisch und leiten Gruppengespräche.

Regionalgruppen: im Linthgebiet, in Winterthur und in Chur.

Café International: in Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen ist das Solidaritätsnetz an Dorffesten präsent.

Gefängnisgruppe: Mitglieder des Solinetz besuchen Flüchtlinge in den Gefängnissen.

Komitee Härtefälle: Zusammen mit Migrationsvereinen organisiert das Komitee Flüchtlinge und führt Seminarerien durch.

BegleiterInnen: Freiwillige unterstützen Flüchtlinge mit negativem Asylentscheid, die länger als 5 Jahre in der Schweiz leben, beim Verfassen ihres Härtefallgesuchs und/oder sind bei der Suche nach Arbeit behilflich.

Unterkunft: Über die ganze Ostschweiz verteilt bieten Familien und Einzelne Unterkunft in Notfällen.

Gebet: Mehr als 100 Personen beten regelmässig für Menschen auf der Flucht.

Gesundheit: Freiwillige Ärzte und Zahnärzte behandeln Flüchtlinge.

Spenden: Einzelpersonen und Organisationen unterstützen das Solinetz finanziell.

Aktion Soli-Velo: Flüchtlinge und Einheimische benutzen in St.Gallen Velos, stellen es irgendwo ab und die nächste Person kann es benutzen. Die Schloss-Kombination lautet 1104.

Koordination: 10 Freiwillige geben dem Solinetz die Ausrichtung, organisieren Veranstaltungen oder Demos, verwalten die Finanzen, verlinken das Solinetz mit anderen Organisationen, machen Öffentlichkeitsarbeit und geben den Newsletter heraus.

Natürlich hat das Solidaritätsnetz nicht nur Erfolge zu verbuchen. Viele Flüchtlinge haben mit uns zusammen sehr schwere Tage in der Schweiz durchlebt. Viele wurden ausgeschafft, einige wenige kehrten freiwillig nach Hause zurück, viele versuchten ihr Glück anderswo. Einer starb während der Ausschaffung. Eine derbe Niederlage war die verlorene Abstimmung gegen das verschärfte Asyl- und Ausländergesetz im Herbst 2006.

Trotzdem sind wir überzeugt, dass das Solidaritätsnetz wichtige Aufgaben erfüllt. Mehrere hundert Flüchtlinge trafen Menschen, die zuhören, da sind, kochen, begleiten und unterstützen. Immer wieder ist es uns gelungen in der breiten Öffentlichkeit auf das Schicksal der Flüchtlinge hinzuweisen und auf einen menschenwürdigen Umgang mit ihnen zu pochen. Immer wieder platzierten wir erfolgreich unsere Forderungen nach einer humanitären und realistischen Asyl- und Ausländerpolitik in der öffentlichen Diskussion. Nicht zuletzt aus diesem Grund hat der Kanton St.Gallen seit dem Sommer 2007 dem Bundesamt für Migration mehr als 120 Härtefallgesuche von Flüchtlingen mit negativem Asylentscheid, die länger als 5 Jahre in der Schweiz leben, unterbreitet. Mehr als 120 Menschen, die nun mit einer ordentlichen Aufenthaltsbewilligung unter uns leben!

Wir bleiben dran und leisten unseren Teil für eine menschenfreundliche und solidarische Ostschweiz!

Café International in Grabs und in Ebnat Kappel

Der **2-Stundenlauf des CEVI in Grabs vom 8. September** war für ein Projekt in Kolumbien bestimmt. Unser Koch Andri stammte diesmal aus Kuba. Sein Menu war toll und vor Ort brachten Leute aus Lateinamerika noch andere Spezialitäten mit. Die vielen Kontakte mit den Laufteilnehmern und mit den Vertreterinnen des Projekts haben gute Erinnerungen hinterlassen. Vom OK des Laufs wurden wir perfekt unterstützt.

Beim **Schuppe-Festival in Ebnat-Kappel am 15. September** kam die Initiative von zwei Solinetz-Mitgliedern im OK. Wir – eine gemischtes Team vom Mittagstisch her, verstärkt mit Migrant*innen von Wattwil – konnten auf dem Festplatz ein grosses Gebiet für unsere Pavillons und Sitzgruppen beanspruchen. Die jungen Leute im OK haben uns toll geholfen beim Einrichten. Damit hat sich das Café International sehr schön präsentiert. Für die äthiopische Kaffee-Zeremonie konnten wir eine eige-

nen Pavillon bereitstellen. Die äthiopischen Spezialitäten kamen so gut an, dass wir um 16 Uhr schon ausverkauft waren. In einer Schnellübung mussten wir noch 2 mal in Wattwil Esswaren nachbeschaffen und vor Ort ein neues Menu kreieren. Am Festival selber traten neben vielen anderen Musikgruppen SAFSAP mit grossem Erfolg auf. Uns hat aber besonders die frohe und lockere Stimmung im vorwiegend jugendlichen und multikulturellen Publikum gefreut. Unsere Feuerschalen und Sitzgruppen boten bis nach Mitternacht ein tolles Bild mit all den Menschen aus unterschiedlichsten Ländern.

Bei beiden Einsätzen haben sich unsere Dekorationsrahmen und Sitzgruppen sehr bewährt. Inzwischen verfügen wir auch über eigene Pavillons. Mal sehen, was sich da nächstes Jahr ergibt. Unseren grosszügigen Sponsoren von Bund, Kanton, Kirchen und Industrie danken wir herzlich für die Unterstützung. Heini Ziegler



Mittagstisch aktuell

Am 22. Nov. 2004 wurde erstmals am Mittag für NEEs gekocht. Vier Schwarzafrikaner waren die ersten Gäste. Seit 3 Jahren kochen wir also – mit kräftiger Unterstützung durch Betroffene - für eine an Zahl und Herkunftsländern stark wechselnde Gruppe von Menschen mit unterschiedlichem Asylstatus. Ein Riesendank an alle, die zum Teil seit Beginn engagiert mitarbeiten!

Viel ist in dieser Zeit geschehen. Während es anfangs oft laut und fröhlich zuging, drückte später der Ausgang der Abstimmung im Sept. 06 auf die Moral. Und diesen Sommer erhielten viele den Brief, dass sie anfangs Januar 08 ihre Wohnungen verlassen müssen und nur noch Nothilfe erhalten. Jetzt ist es oft sehr still am Mittagstisch. Hoffnung gibt es durch das grosse Engagement zur Einreichung von Härtefallgesuchen, aber das Warten auf den Entscheid zerrt an den Nerven.

Im praktischen Bereich gab es für die Kochenden in diesem Jahr eine einschneidende Veränderung. Susanne Lendenmann, Leiterin der Schweizer Tafel, fragte, ob

sie uns Produkte liefern solle, welche die Grossverteiler nicht mehr verkaufen können und zur Verfügung stellen. Dreimal pro Woche wird nun geliefert, jedes Mal eine Überraschung! Das forderte ein Umdenken. Wurde früher zu Hause geplant und oft schon gekocht, geht man jetzt zuerst hin und schaut, was gebracht wurde, überlegt, was sich daraus kochen lässt und was noch dazugekauft werden muss. Flexibilität und Fantasie sind gefragt, der Speisezettel jedoch ist reichhaltiger geworden. Herzlichen Dank dir, Susanne, deinen Mitarbeitenden und den Lieferanten!

Was kommt wohl auf uns zu, wenn viele Menschen im Januar nur noch Nothilfe erhalten? Vermutlich ist der Mittagstisch dann noch mehr gefragt! Deshalb, aber auch weil wir oft am Limit sind, würden wir uns über neue Gesichter im Mittagstischteam sehr freuen. Es ist eine wertvolle, spannende Erfahrung. Haben Sie Interesse, melden Sie sich doch bitte bei Elisabeth Fehr, Koordination Mittagstisch, 071 223 64 84 oder elis.fehr@bluewin.ch

Die Schweizer Tafel beliefert seit Mitte dieses Jahres den Mittagstisch mit Lebensmitteln, die im Handel nicht mehr verkauft werden können.

Gesprächsrunde am Mittagstisch

Nach dem Mittagessen und dem gemeinsamen Abwasch setzen wir uns um den grössten Tisch. Heute sind drei Neuhinzugekommene dabei. Sie werden gebeten, sich vorzustellen. Sehr gehemmt erzählen sie in gebrochenem Englisch, Französisch und Deutsch von ihrem Herkunftsland und von ihren Aussichten, in der Schweiz zu bleiben. Menschen auf der Flucht lernen, vorsichtig zu sein. In der aufmerksam zuhörenden Runde entspannen sich ihre Gesichter schon nach kurzer Zeit. Es ist befreiend, sich öffnen zu dürfen und ein wenig von sich zu erzählen. Langsam und deutlich übersetzen wir das Gesagte auf Hochdeutsch und Arabisch und erklären die Wörter. Dann werden Fragen und Themen gesammelt. Wie ist es mit Arbeiten? Darf ich arbeiten und wie finde ich Arbeit? Kann mich da jemand unterstützen? Youssu* erzählt, dass er beim Schwarzfahren schon wieder erwischt wurde. Es wird diskutiert, ob sich solche Situationen mit Hilfe eines Fahrrads vermeiden liessen. Ausserdem gäbe es ein bisschen mehr Freiheit. Sona*, eine der Neuhinzugekommenen, möchte Fahrradfahren lernen. Ahmed* hat es zwar in seinem Land gelernt, meint aber, nach einem Sturz mit dem Fahrrad brauche er Nachhilfeunterricht. Er schlägt vor, dass jemand sie alle in die Verkehrsregeln einführen könnte. Wir überlegen, wer das übernehmen würde. Paul*, ein traurig dreinblickender Mann aus Nigeria wendet ein, er hätte andere Sorgen, als sich mit Fahrradfahren zu vergnügen. Er versteht nicht, warum die Schweizer mit den Menschen auf der Flucht so gnadenlos hart sind. „Die Schweizer

sind doch auch Christen, kennen sie denn die Bibel nicht: Was ihr dem geringsten eurer Brüder getan habt, habt ihr mir getan?“ Die meisten nicken betroffen, erwidern aber, mal was Lustvolles zu tun, täte gut und gäbe ihnen Kraft. Wir sprechen über den Wert des Vergnügens in einer fast aussichtslosen Situation. Die Gesichter hellen sich bei der Vorstellung auf, ein eigenes Fahrrad zu haben und mal gemeinsam eine kleine Velotour zu unternehmen. Ali* meint augenzwinkernd, er wüsche sich ein Fahrrad mit Porschemotor. Gelächter bei denen, die es verstanden haben, Übersetzung und verzögertes Lachen bei den Anderen.

Nach der Gesprächsrunde erzählt mir Sona* ängstlich flüsternd, sie sei in ihrem Land im Gefängnis vergewaltigt und misshandelt worden. Trotzdem drohe ihr die Ausschaffung in dieses Land. Das ist eine unerträgliche Vorstellung.

Seit anfangs Oktober treffen sich die Gäste des Mittagstisches jeden Donnerstag nach dem Essen zur Gesprächsrunde. Das ist einerseits ein geselliges Miteinander, andererseits eine Gelegenheit, Fragen in die Runde zu bringen und Sorgen loszuwerden. Manche schaffen es tatsächlich mit ihrem Humor die Stimmung aufzuheitern. Jeder kann etwas beitragen. Ziel dieser Gesprächsrunde ist es, sich auszutauschen, Deutsch zu lernen und die Gepflogenheiten der Schweiz besser kennen zu lernen und zu verstehen.

Sigmund Graf

* Namen geändert

Seit Anfang Oktober treffen sich die Gäste des Mittagstisches einmal pro Woche zur Gesprächsrunde, um sich auszutauschen und um Deutsch zu lernen.



Dankessen für die Engagierten.



Seminar Härtefälle II - Schlussresolution

Am II. Seminar Härtefälle verabschieden die 105 Anwesenden aus 17 Ländern folgende Resolution, die sie grösstenteils von der zweiten Landsgemeinde der ImmigrantInnen vom 8. September 2007 in Bern übernehmen.

Migration ist eine Realität, ein Recht und eine Chance.

Migration ist eine Realität - In der Vergangenheit und in der Gegenwart. Menschen emigrieren in andere Länder. Aus den verschiedensten Gründen. Aus Zwang und Not, weil z.B. Krieg herrscht oder ihr Leben bedroht wird, aber auch aus eigenem Interesse oder weil sie gebraucht werden. Migration und Asyl ist ein Recht - Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte hält fest, dass jeder Mensch das Recht hat, jedes Land, auch das eigene, zu verlassen. Damit dieses Recht aber Tatsache wird, braucht es auch das Recht jedes Menschen, in ein anderes Land einzuwandern. Migration ist eine Chance - Für uns ist Migration keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung. Unsere schweizerische Kultur ist seit langem eine Kultur der Vielfalt, des Neben- und Miteinanders.

Der Grundrechtsabbau trifft alle.

Heute sind ImmigrantInnen, Flüchtlinge und Asylsuchende das Opfer scharfer Angriffe. Ihre Grundrechte werden in Frage gestellt. Sie gelten als Menschen zweiter Klasse. Aber die gleichen Kräfte, welche den ImmigrantInnen ihre Rechte absprechen, grenzen auch alle anderen Menschen aus, welche ihr Leben nicht einer wirtschaftsfixierten, wachstumsorientierten Politik unterordnen wollen oder können. Wer die ImmigrantInnen angreift, greift alle Menschen an.

Aktionswoche 2008: Gehen wir in die Offensive!

Wir, an der Landsgemeinde und am Seminar Härtefall II versammelte ImmigrantInnen, Flüchtlinge, Asylbewerber und SchweizerInnen, stellen fest, dass der Kampf für die Rechte aller Menschen in der Schweiz in der Vergangenheit zu sehr ein Verteidigungskampf war, aufgezwungen von aussen und defensiv. Wir aber wollen selbstbewusst unsere Rechte und die gleichwertige Teilhabe an unserer Gesellschaft einfordern. Wir rufen deshalb alle fortschrittlichen und liberalen Kräfte auf, sich an der im September 2008 geplanten gesamtschweizerischen Aktionswoche der ImmigrantInnen unter dem Motto «Ohne uns geht nichts.» zu beteiligen.

Solidaritätserklärung

Die anwesenden Personen und Organisationen rufen zur Zivilcourage auf. Sie bekräftigen ihre konkrete Unterstützung für alle, die angegriffen werden wegen ihrer Solidarität. Sie unterstützen alle, welche in ihren Grundrechten eingeschränkt und oder bedroht werden oder von den Zwangsmassnahmen der Immigrations- und Asylgesetze betroffen sind.

Sie erklären sich solidarisch mit allen, die wegen ihres menschlichen Handelns verurteilt werden, insbesondere unterstützen sie auch diejenigen, die ab dem 01. Januar 2008 von der Sozial- in Nothilfe abgeändert werden oder aus anderen Gründen unter den Folgen des verschärften Asyl- und Ausländerrechtes leiden.



Frauen und Männer aus dem Iran haben am zweiten Härtefallseminar für mehr als 100 Personen gekocht.



Nothilfe - Odysee

Mit einem Negativentscheid von der Empfangsstelle Chiasso reiste Daniel im Juni nach St.Gallen. Da ein Einfachbillet in diese Stadt die einzige Information war, die er erhalten hatte, verbrachte er die erste Nacht auf der Bahnhofstoilette. Dort wurde er am nächsten Morgen von einem Landsmann aufgegriffen und zur Rechtsberatungsstelle gebracht, welche ihn an den Mittagstisch des Solidaritätsnetzes verwies. Daniel begleitend begaben wir uns auf die Odysee der Beantragung von Nothilfe.

Die Zuweisung an die Gemeinde Thal auf dem Ausländeramt war begleitet von Drohungen nach sofortiger Papierbeschaffung, Gefängnis und Ausschaffungshaft. Ohne weitere Erklärungen wurden wir nach Thal geschickt, um dort auf dem Sozialamt vorzusprechen. Dort wurde Daniel als erstes „ausgesackt“ und auf gestohlene Wertgegenstände untersucht, was für ihn sehr entwürdigend war. Dann sollte er vom Sozialamt aus Kontakt zu seiner Botschaft aufnehmen, zwecks Papierbeschaffung. Daniel sagt, er komme ursprünglich aus Liberia, sei jedoch mehrheitlich in Nigeria aufgewachsen, was vom Ausländeramt als „bekannte Lüge“ abgetan wird. Dazu kommt, dass sich die liberianische Botschaft in Paris befindet und es in der Schweiz kein Konsulat gibt. Daniel hat sich also mit der nigerianischen Botschaft in Verbindung gesetzt und bekam, nach meiner Intervention und Erklärung der Dinge, einen Termin im August.

Die Regelungen für den Aufenthalt in der zugewiesenen Zivilschutzanlage sind kompromisslos. Um 18.00 Uhr wird die Türe geöffnet, um 8.00 Uhr wieder geschlossen. Jeden Morgen werden 8sfr. ausgehändigt, die für ALLE Bedürfnisse ausreichen müssen. Die Zivilschutzanlage befindet sich am Rand des Dorfes, ist riesig, unterirdisch und abweisend. Daniel wird alleine dort einquartiert, möchte er sich mit Menschen, die in der gleichen Situation sind treffen, kann er zu Fuss nach Rheineck wandern, das erhaltene Taggeld reicht nicht für ein Busbillet.

Ein weiterer Besuch auf dem Ausländeramt bringt Erstaunliches zutage. Angesprochen auf die missliche Lage von Daniel und die garantierte Wartezeit bis im August, wird uns mitgeteilt, dass Daniel ja untertauchen

und bei Privatleuten wohnen könne. Auf die Frage, ob dies denn nicht illegal sei, werden wir darauf hingewiesen, dass es natürlich gewisse Risiken berge. Illegal an der ganzen Sache sei schliesslich Daniel selbst.....



Während der langen Wartezeit bis im August, in der Daniel sich ein bisschen besser orientieren konnte und sich auch ein soziales Netz aufzubauen vermochte, kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit dem Sozialamt. Das Handy wurde ihm weggenommen, Taggeld wurde ihm wegen Besitz von 80sfr. Bargeld, das er von Freunden bekommen hatte, gestrichen, einen Arzttermin wegen Magenleiden wurde ihm solange verweigert, bis er sich massiv wehrte. Dies wurde ihm dann wiederum als unkooperatives und forderndes Verhalten zur Last gelegt.

Den Termin auf der nigerianischen Botschaft im August nahm Daniel wahr, vorläufig können ihm jedoch keine Papiere ausgestellt werden. Im Dezember kann er erneut vorsprechen. Bis jetzt wurde Daniel mit Ausnahme einer Inhaftierung von 24 Stunden von Gefängnisaufenthalten verschont. Damals erhielt er eine Vorladung auf das Sozialamt Thal. Dort wurde er von zwei Polizisten abgeführt. In einem ihm kürzlich ausgehändigten Brief wird ihm mitgeteilt, dass er die Nothilfe Thal im Januar verlassen muss. Was dies bedeutet und wo er zukünftig übernachten wird, konnte ihm weder vom Ausländeramt noch vom Sozialamt erklärt werden. Daniel weiss nicht was auf ihn zukommen wird.

Von Yamina Elmer

KEIN MENSCH
IST ILLEGAL!



Ein Solidaritätsbild aus Marokko für den Mittagstisch

Assilah, eine wunderschöne Kleinstadt im Norden Marokkos, etwas südlich von Tanger, direkt am Atlantik. Mein Freund Abdellatif bittet mich zu seinem Schulfreund Youcha ins Atelier. Der weitherum bekannte Künstler mit zahlreichen Ausstellungen in Europa sitzt am Boden und hört Röhrenradio. Im Atelier ist es eng, die Bilder sind dicht aneinandergestapelt. Ich interessiere mich für seine Bilder zum Thema Migration. Viele Bilder zeigen das Motiv eines überfüllten Bootes, allein auf hoher See. Gleichermassen erfüllt von Hoffnung auf erfülltes Leben und Todesangst sitzen die Flüchtlinge und Auswanderer dicht gedrängt. Oft sind nur die Gesichter zu sehen, ihre Anordnung erinnert an die Paradiesszenen auf vielen Bildern zum Jüngsten Tag der alten Meister und das Boot, wild schaukelnd ohne Tiefgang auf hohen Wellen an die Arche Noah, jenes Boot, das auf Gedeih und Verderben das Schicksal der ganzen Menschheit trägt. Die Kunsthistorikerin Inge Neugebauer schreibt dazu: „(«Geheime Reise») nennt der marokkanische Künstler Youcha diejenigen seiner Bilder, die von Menschen handeln, die aufgebrochen sind, um in Europa ihr Lebensglück und einen neuen Lebenssinn zu suchen. Optimistisch und hilflos zugleich geben sie sich den monströsen Naturkräften als auch den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Mächten preis. Sie werden nicht willkommen sein, denn eine Aufenthaltsberechtigung für die Länder ihrer Sehnsucht besitzen sie nicht. Sie sind mutige Nomaden der Gegenwart, auf ihre Weise

starke Persönlichkeiten. Jedoch sind ihre Leben und ihre Zukunft fragil wie dahintreibende Seifenblasen.“

Ich erzähle vom Solidaritätsnetz Ostschweiz und vom Mittagstisch, wo seit mehreren Jahren versucht wird, dieses fehlende Willkommensein etwas zu kompensieren. Youcha sagt spontan, ich solle mir ein Bild aussuchen für den Raum, wo diese Essen stattfinden. Ich zögere nicht und wähle eins von den dunklen Bildern aus. Youcha macht eine missbilligende Handbewegung und weigert sich, dieses Bild mir mitzugeben, es sei viel zu düster, etwas Hoffnungsvolleres, Versöhnlicheres soll ich auswählen. Das Bild, das ich schliesslich mit nach Hause genommen habe, ist in hellen Farben gemalt und thematisiert die Versöhnung der Kontinente und der Religionen: alle sitzen im selben Boot.

Das Bild hat zwar stark gelitten auf der langen Heimreise mit dem Schiff über die Strasse von Gibraltar und mit dem Zug durch Spanien und Frankreich. Trotzdem möchten Abdellatif und ich es gerne dem Solidaritätsnetz für den Mittagstisch übergeben, als ein Zeichen der Solidarität aus dem Heimatkontinent von vielen unserer Gäste.

Übergabe des Bildes und kurze Ansprache von Rolf Bossart: Freitag, 24. November, 19.15 Uhr, Marktplatz.

Rolf Bossart

„Der Maler Youssef El Khourrib, der sich den Künstlernamen Youcha gab, wurde 1963 in Marokko geboren. Er lebt und arbeitet in Assilah.“



Bildquelle: Galerie g26, www.g26.ch

Schicksale! Schicksale?

Jetzt reicht's mit dem Hick-Hack auf die Ärmsten.

G. aus Äthiopien wird aufgefordert am 07. Januar 2008 mit ihren beiden Söhnen ihre Wohnung zu verlassen. Die Söhne besuchen die Mittel- bzw. Oberstufe. Seit die kleine Familie diesen Brief erhalten hat, macht der 6.Klässler wieder ins Bett. G. hat keine äthiopischen Papiere.

M. arbeitet im Rheintal, hat eine schweizerische Freundin und mit ihr einen Sohn. Weil er keine Papiere hat, können sie nicht heiraten. Sein Härtefallgesuch wurde abgelehnt. Er muss die Schweiz verlassen.

G. und ihre zweijährige Tochter M. erhalten ab Januar 2008 nur noch Nothilfe. 8 Franken im Tag und den ganzen Tag auf der Strasse?

B. aus Indien muss zurück, obwohl dort sein Leben in Gefahr ist. Er lebt mit seiner Frau und 4 Kindern in einer 2-Zimmer Wohnung. Das Ausländeramt droht dem Vater mit Gefängnis. Er hat keine Papiere.

P. aus Westafrika erhält Nothilfe in einem kleinen Dorf. Er übernachtet völlig isoliert,

alleine in einem sehr kleinen Zivilschutzraum ohne Fenster. Tagsüber muss er raus.

Der oppositionelle Journalist S. aus Algerien lebt und arbeitet seit mehr als 10 Jahren in der Schweiz. Seit einer routinemässigen Ausweiskontrolle ist er aufgefordert die Schweiz sofort zu verlassen.

M. aus der Dominikanischen Republik wurde von ihrem schweizerischen Mann regelmässig verschlagen. Weil sie ihn verliess, muss sie nun ausreisen.

H. aus Ostafrika kam vor 7 Jahren als Mädchen in die Schweiz. Da ihr Asylgesuch abgelehnt wurde, darf sie nicht arbeiten. Sie leidet an Depressionen und wartet sehr angespannt auf die Antwort ihres Härtefallgesuchs.

X. aus China hat einen negativen Asylentscheid erhalten. Seither lebt und arbeitet sie ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz. Sie hat keine Papiere und erhält von China keine Erlaubnis zurückzukehren.

Übrigens...

Die Schlussresolution der zweiten **Landsgemeinde der ImmigrantInnen** in Bern vom 8. Sept. 07 ist unter www.sosf.ch erhältlich. Beschlossen wurde eine breit abgestützte Aktionswoche im Herbst 2008, welche in der ganzen Schweiz mit lokalen Aktionen stattfinden soll.

Demo gegen Ausschaffung und Ausgrenzung

Am 17. November 07 in Zürich, Be-sammlung 13.30h Helvetiaplatz Zürich

Dienstag, 27. Nov. 07, 20 Uhr

Lesung von Sumaya Farhat-Naser aus ihrem neu erschienen Buch 'Disteln im Weinberg, Tagebuch aus Palästina' mit Diskussion, in der Offenen Kirche St. Gallen

Sonntag, 2. Dez. 2007, 11 - 15 Uhr

Referat von Ulrich Tilgner, Iran und Irak - um was geht es? Ist Frieden möglich? Nach dem Mittagessen Podiumsgespräch mit Walter Brehm, Auslandsredaktor St. Galler Tagblatt und Emigranten aus Iran und Irak. Abschluss mit Musik und Poesie aus Iran.

Ort: Aula der Pädagogischen Hochschule Marienberg, Rorschach
Veranstalter: Forum SOSOS und Amnesty International

SOLIDARITÄTSNETZ OSTSCHWEIZ

Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen

Telefon 071 220 17 45

info@solidaritaetsnetz.ch

www.solidaritaetsnetz.ch

Spenden PC 85-355701-5